

# HipHop-Projekt 2001

am 6.,12.,13-,26. und 27. Juni

an der  
Elisabethschule Aisdorf

## - ein Workshop an einer Schule für Lernbehinderte mit Yorgos Theodoridis

unter dem Aspekt *Gewaltprävention*  
und Jugendliche, die ihr Leben lang mit Gewalt in unterschiedlichen

Die Schüler/Innen unserer Sonderschule sind zu einem großen Teil Kinder  
Ursachen und Formen konfrontiert wurden,  
Sie zeigen selber eine hohe Gewaltbereitschaft, die einher geht mit einem  
geringen Selbstbewußtsein und Selbstwertgefühl.

Ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit ist deshalb auf die Stärken und Interessen  
der Schüler/Innen einzugehen, um sie zur Akzeptanz des eigenen „Soseins“  
und auch das der anderen anzuhalten. So kann auch der Entstehung von  
Gewalt gegen Schwächere, Ausländer etc. entgegengewirkt werden.

Der **Bereich Tanz / Hip Hop** bietet nach meinen Erfahrungen ideale Möglichkeiten,  
miteinander und voneinander zu lernen, sich mit sich selbst auseinander zu setzen/ ein  
Gruppengefühl in positivem Sinne zu entwickeln und andere Möglichkeiten der Kommunikation  
und des Vergleichens mit anderen kennen zu lernen.

Zu unserem zweiten **Hip Hop - Projekt** in diesem Jahr meldeten sich 55  
interessierte Schüler und Schülerinnen der Klassen 5 bis 10, im Alter von 10  
bis 17 Jahren, an.

Da nicht alle Schüler/Innen eine Vorstellung von einem solchen Tanzprojekt  
hatten und wir nicht von vornherein Schüler/Innen abweisen wollten,  
begannen wir am ersten Termin mit dieser großen Gruppe in der Turnhalle  
unserer Schule.

Es war schon zu Beginn interessant zu beobachten, dass vielen Schüler/Innen  
die gemachten Erfahrungen des letzten Projektes noch sehr präsent waren:  
sie wußten um die Notwendigkeit des Üben, des Konzentrieren, des Einhalten von Regeln;  
es ist nicht so schlimm, wenn es nicht sofort klappt, man macht trotzdem weiter und gibt nicht  
auf;  
man zeigt sich gegenseitig die Schritte noch einmal, hilft einander und übt miteinander, auch  
ohne den Lehrer;  
und vor allem, dass Tanzen Spaß macht, miteinander verbindet und man sich in der Gruppe  
gut fühlt, wenn man etwas gemeinsam macht!

Die Schüler/Innen, die im letzten Jahr aus Altersgründen nicht am Hip Hop-Projekt teilgenommen haben, brauchten allerdings mehr Zeit und Zuwendung durch den Lehrer. Manche trauten sie sich nicht, richtig mitzumachen, aus Angst sich mit sich selbst in einer ungewohnten Form auseinander zu setzen. So waren die eingeschobenen Gleichgewichtsübungen, die Yorgos Theodoridis einzeln mit den jüngeren Schüler/Innen machte, hilfreich, Vertrauen zu sich selbst, zum eigenen Körper und zum Lehrer aufzubauen. Nachdem die erste Scheu abgebaut war, wollten sie z.T. gar nicht mehr aufhören.

Nach dem offiziellen Teil des ersten Termins gab es einzelne Schüler/Innen, die offensichtlich wenig Interesse am Tanzen zeigten. Sie entschlossen sich, nicht mehr teilzunehmen bzw. wurden gebeten, nicht mehr zu kommen.

Ein paar Schüler/Innen baten Yorgos, an diesem Tag noch weiter mit ihnen zu arbeiten. Obwohl die ersten beiden Stunden sehr anstrengend waren, auch wegen der Größe der Gruppe, übte Yorgos noch eine Stunde weitere Schritte ein bzw. improvisierte mit ihnen.

Bemerkenswert war dabei, dass diese Schüler/Innen sich als Gruppe bezeichneten, zusammen arbeiten und auftreten wollen und sehr konzentriert übten.

So war dieser erste Termin zwar sehr anstrengend, zeitweise auch chaotisch, aber man kann sagen, dass alle Teilnehmer/Innen gut gelernt und geübt hatten und begeistert und ausgeglichen nach Hause gingen.

Da die Schüler/Innen der Mittelstufe doch eine intensivere Zuwendung benötigten, entschlossen wir uns, die Gruppe ab der nächsten Stunde zu teilen. Von da an nahmen aus der Mittelstufe ca. 25 und aus der Oberstufe ca. 10 Schüler/Innen konstant bis zum Ende des Projektes teil. In der nächsten Woche stellte sich heraus, dass die Entscheidung, die Gruppe zu teilen, richtig und gut war (s.u.):

Die Mittelstufenschüler im ersten Teil genossen die eingeschobenen Gleichgewichts- und Entspannungsübungen, mit dem Ziel, den eigenen Körper besser kennen zu lernen, die „Mitte“ zu finden (Erweiterung der Ich-Kompetenz) und Vertrauen zum eigenen Körper und zum Partner (Sozial-Kompetenz) zu entwickeln. Sie waren sehr konzentriert beim Lernen einfacherer Schritte und zeigten auch Break-Dance-Elemente, die sie sich selbst beigebracht hatten. Die Oberstufenschüler/Innen übten sehr diszipliniert und ausdauernd ihre Schritte, halfen sich gegenseitig und zeigten sich beim Tanzen im Kreis ihr Können.

Diese Stunden verliefen im Großen und Ganzen harmonisch. Dabei wurde sehr deutlich, dass die Schüler/Innen ein großes Bedürfnis haben sich körperlich zu messen. Im Alltag läuft es oft auf körperliche Gewalt hinaus man bedroht oder prügelt sich. Hier haben die Schüler/Innen eine Möglichkeit gefunden, sich körperlich zu messen, indem sie sich gegenseitig ihre Fähigkeiten im Tanzen zeigen. Sie können andere eher akzeptieren, egal welcher Nationalität sie sind, zumindest innerhalb ihrer Altersgruppe.

Problematisch war die Akzeptanz der Älteren den Jüngeren gegenüber. Da die Mittelstufenschüler/Innen, vor allem die „Unerfahrenen“, anfangs aus verschiedenen Gründen unruhiger waren, fühlten sich die Oberstufenschüler/Innen gestört und reagierten auf einzelne Störer auch aggressiv. Sie duldeten nicht, dass diese Mittelstufenschüler/Innen länger bleiben und mit den Großen zusammen tanzen wollten.

Besonders einen Schüler, der ein bemerkenswertes Beispiel für die positive Wirkung des Tanzens und erfreuliche Entwicklung der Schüler darstellt, möchte ich hier kurz beschreiben: Stefan, Klasse 5, wird aufgrund seiner massiven Probleme mit sich, den Mitschülern und Lehrern in seiner Klasse nur zwei Stunden am Tag „beschult“ und steht kurz vor einer Einweisung in eine psychiatrische Anstalt. Er wird ständig geärgert oder geschlagen, provoziert aber auch selber seine Mitschüler permanent, reagiert mit extremen Wutausbrüchen und wird oft wie ein gehetztes Tier von mehreren Schülern regelrecht gejagt. Bereits bei seiner ersten Teilnahme zeigte sich, dass Stefan offensichtlich viel Spaß am Tanzen und auch ein gewisses Talent dafür hat. Allerdings dauerte sein Aufenthalt in der Halle nur eine kurze Zeit, da er nach einer massiven Auseinandersetzung mit mehreren Mitschülern wutentbrannt die Halle verließ. Da wir Stefan verständlich machen konnten, dass er an den Streitigkeiten einen großen Anteil hat und er nur mit tanzen kann, wenn er die anderen nicht stört, wurde er von Mal Stunde zu Stunde ruhiger. Er machte mit oder tanzte alleine, setzte sich auf die Bank, wenn er eine Pause brauchte und war am Ende der Stunden ausgeglichen, dankbar und sogar fröhlich. Auch die Mitschüler konnten Stefan zunehmend in Ruhe tanzen lassen, ohne sich an ihm zu stören oder ihn zu provozieren, da auch sie wussten, dass sie sonst nicht weiter teilnehmen konnten.

Am letzten Termin war Stefan in der Lage, die ganze Zeit über auch mit den Oberstufenschüler/Innen zu arbeiten, und wurde sogar von ihnen Schüler/Innen akzeptiert. Dank der permanenten Versuche, ihm die Wirkung seines Verhaltens auf die anderen Schüler/Innen und seine Fähigkeiten beim Tanzen zu zeigen, gelang es, ihn in die Gruppe zu integrieren. Zum Schluss waren die anderen bereit, ihm Elemente zu zeigen und er traute sich alleine den anderen etwas vor zu tanzen, so dass er richtig glücklich sich von uns überhaupt nicht trennen konnte.

Aber auch andere Schüler/Innen, vor allem der Mittelstufe, die in den Gesprächen mit den Klassenlehrern oft als sehr schwierig beschrieben wurden, machten im Laufe des Projektes beim Tanzen eine positive Entwicklung. Für diese Kinder wäre eine regelmäßige Förderung dieser Art in einer kleinen Gruppe sicherlich . sehr hilfreich für die gesamte Persönlichkeitsentwicklung.

Insgesamt gesehen erwies sich zum einen die Möglichkeit, an den verschiedenen Terminen immer wieder eine neue Chance zu haben, sich in die Gruppe zu integrieren, für die Schüler als sehr hilfreich. Zum anderen war der offene Rahmen mit den aber dennoch klaren Regeln für die Schüler eindeutig.

Natürlich wirkte sich die freundliche, warmherzige Art des Lehrers, der die Schüler/Innen in jeder Situation als Persönlichkeit ernst nimmt, und auf ihre Probleme flexibel reagieren konnte, d.h. sie „dort abholt, wo sie gerade stehen“, positiv auf alle Teilnehmer aus.

So entstand im Laufe des Projektes für alle eine sehr angenehme, von beiderseitiger Akzeptanz geprägte und gewaltfreie Atmosphäre, in der nicht nur konzentriert gearbeitet wurde, sondern auch für die Lehrer sehr schöne Situationen entstehen konnten.